

Peer de Smit

Auf ein Wort – Sternschnuppe

Die *Sternschnuppe* bezeichnet nicht nur ein Gesteins- oder Staubteilchen aus dem Weltall, das beim Eintreten in die Erdatmosphäre leuchtend verglüht, sondern ist für manche ein ganz besonderer, ein gleichsam himmlischer Augenblick, wo man sich etwas wünschen darf. Er dauert nicht viel länger als ein Wimpernschlag, und das Glücksgefühl, das er auslöst, ist mit nichts anderem zu vergleichen, ein Glück, so schien es mir immer, das aus einer anderen Sphäre kommt und daher die Kraft hat, Wünsche zu erfüllen. Wenn auch astronomisch erklärbar, bleibt die *Sternschnuppe* doch rätselvoll. Und dass man nicht eben mal dorthin hinrennen konnte, wo das Himmelslicht zur Erde fiel, um den Lichtkörper aufzuheben und nach Hause zu tragen, wollte mir als Kind nie in den Kopf.

Der Name *Sternschnuppe* für Meteor (von griech. *metéōros*, »in der Luft schwebend«) betont einen besonderen Aspekt. Das Kernige im Wortlaut Stern und das Schwebende des Meteors haben in der *Schnuppe* ein fast leichtfertiges Gegenstück. Eine schnelle, *schnippende* Bewegung, die zum raschen Verglimmen des kosmischen Staubkorns durchaus passt. Von hieraus erscheint auch nachvollziehbar, dass die *Schnuppe* ehemals ein Wort für das verglühende und verkohlende Ende eines Kerzenlichts war. Wer sagt: »Das ist mir *schnuppe*«, sagt: »So gleichgültig wie ein verkohltes Dochtende«, das man mit Daumen und Zeigefinger *wegschnippen* kann. Auch die *schnippische* Bemerkung und das »ein *Schnippchen* schlagen« verdanken sich gesticht diesem Vorgang.

Vom verkohlten Dochtende führt der Weg in die sprachgeschichtliche Vergangenheit weiter

zur Nase, genauer zum »Nasen-*Schnäuzen*«. Das Putzen des Lichts, das vermutlich kaum noch woanders als in literarischen Werken aus der vorelektrischen Lebenswelt anzutreffen ist, findet so schließlich im Putzen der Nase seine Erklärung. *Schnuppe*, *schnupfern*, *schnüffeln*, *Schnauze*, *schnäuzen*, *Schnupfen*, *schnaufen*, *schniefen*, ja *schnauben*, *schnappen* und *Schnabel* liegen sprachlich auf derselben Linie.

So offenkundig dieser sprachliche Erklärungszusammenhang auch ist, so will doch der eingangs geschilderte *Sternschnuppen*-Zauber nicht so recht resonieren damit. Nasenschleim, ahd. *snuzza*, und *Schnauze* fügen sich kaum ins Bild einer Augustnacht, wo die *Sternschnuppen* in Schwärmen aus dem Himmel fallen. Sucht man aber nicht in den Bildern nach Übereinstimmung, sondern auf der performativen Ebene, wird man leicht fündig. Der für die *Sternschnuppe* wie für alle verwandten Worte prägenden Vorsilbe *sn-*, die der indogermanischen Wurzel **sneit* »schneiden« entspringt, begegnet man dort, wo die Schnelligkeit eines Vorgangs zum Ausdruck gebracht wird. Die schnelle (eigentlich *snelle*) Bewegung der Finger beim Schneiden mit Messer oder Schere ist in das Wort *s(ch)nippeln* eingegangen. *S(ch)nippen*, *s(ch)nippisch*, *S(ch)nippchen*, *s(ch)nalzen*, *s(ch)nappen*, *S(ch)nee*, engl. *sniff*, *snow*, *sneeze* und *snake* variieren das Motiv der schnellen Bewegung, die als *Sternschnuppe* leuchtet und einen Glücksmoment auslösen kann.

Peer de Smit, Prof. für Theater im Sozialen, Schauspieler, Regisseur und Autor. Literatur- und theaterwissenschaftliche Publikationen.

die Drei 6/2022



Sternschnuppe – EchoGraffito von Rée de Smit